

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für eine Zeile bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile — bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. über einen allerunterthänigsten Vortrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den Honorar-Legations-Secretär Arnold Freiherrn von Hammerstein zum Legations-Secretär allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. November d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines außerordentlichen Universitäts-Professors bekleideten Universitäts-Kanzleiverstärker und Privat-Dozenten an der Krakauer Universität Dr. Leo Cysrowicz das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem Industriellen Arthur Korompay in Graslitz das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Franz-Joseph-Goldstipendium.

Vom Studienjahre 1888/89 angefangen, kommt an der k. k. technischen Hochschule zu Graz und Lemberg je eines der für würdige und dürftige Hörer dieser Hochschulen gestifteten Franz-Joseph-Goldstipendien im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Verleihung.

Bewerber um eines der genannten Stipendien haben ihr eigenhändig geschriebenes, an Se. kais. und k. Apostolische Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen: 1.) mit dem Tauf- oder Geburtscheine; 2.) mit glaubwürdigen Documenten über ihre Dürftigkeit und Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familienverhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwaisung mit einem Belege der Vormundschaftsbehörde über den allfälligen Vermögensstand; 3.) mit dem Maturitätszeugnisse, und wenn sie schon Hörer der Hochschule wären, mit den betreffenden Studienzeugnissen, wobei jedoch bemerkt wird, dass unter gleichen Verhältnissen jene Bewerber, welche die

## Fenilleton.

### Aus dem österreichischen Forstmannsleben.

Von Heinrich Noé.

II.

Es geht aber dem Walde, wie es dem Menschengeschlechte geht. Wenn nicht ganz außerordentliche unheilvolle Zwischenfälle kommen, so stirbt ein Volk nicht aus. Kriege, Verheerungen, Pest, Verschlechterung der Lebensbedingungen, alles das reicht nicht hin, es umzubringen.

Wie es für die Menschheit erst die neueste Zeit war, welche ihr eine Art von Gesundheitspflege in größerem Maßstabe brachte, so ist auch der Hochwald erst seit wenigen Decennien einer Behandlung unterworfen worden, welche man Pflege nennen kann. Man muß deshalb aber nicht glauben, daß alle Einwirkungen des Menschen in früherer Zeit durchwegs schädlich waren. Viele, welche den Wald in unrechtmäßiger Weise ausbeuteten, haben in ihrer Weise zu einer gewissen Zeit eine bessere Wirtschaft geführt, als die gesetzlichen Wächter des Forstes. Es geschah das zu ihrem eigenen wohlverstandenen Vortheile. Wenn es ihnen gibt, welche einen Theil des Hochwaldes durch fortwährendes Niederhauen junger Bäumchen allmählich in Mittel- und Niederwald umwandeln, so gibt es auch wieder solche, welche durch den herrlichen Nachwuchs, den sie hüten, schier den Neid der Förster erregen.

Seltzam mag es auch scheinen, daß durch die Trägheit früherer Gebieter des Waldes an vielen Orten die für den Förster wertvollere Tanne über die

Studien der Hochschule erst angetreten haben, den Vorzug genießen.

Die Gesuche haben überdies die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genusse eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Cassen steht, jene von angehenden Hochschülern überdies, welchem Fachstudium sie sich zu widmen gedenken, und sind bis längstens 10. December 1888 bei der General-Direction der Allerhöchsten Fonds in Wien (k. k. Hofburg) einzureichen. Auf später anlangende und nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden.

Wien am 8. November 1888.

K. k. General-Direction der Allerhöchsten Fonds.

## Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 12. November.

Vor Uebergang zur Tagesordnung ergreift das Wort Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski zur Beantwortung mehrerer Interpellationen. Er beantwortet zunächst die Interpellation der Abgeordneten Vesely und Genossen, betreffend die Ausgabe von nur in deutscher Sprache abgefaßten Hilfstabellen für den Normal-Sacharometer. Der Minister erklärt, daß die Herstellung dieser Normal-Sacharometer von der k. k. Normal-Michungscommission in Wien mit Gebrauchsanweisungen in deutscher Sprache erfolgte. Es war geradezu undurchführbar, jedem Instrumente die Gebrauchsanweisung in der Sprache beizuschließen, welcher der einzelne Empfänger zufälligerweise mächtig war. Da aber nicht alle Bierbrauer der deutschen Sprache mächtig sind, habe der Minister schon am 26. April 1888 angeordnet, daß die Gebrauchsanweisungen in die betreffenden Landessprachen übersetzt und den Parteien über ihr Ansuchen ausgefolgt werden mögen.

Der Finanzminister beantwortet hierauf die Interpellation der Abgeordneten Tausche und Genossen, betreffend den Mangel an Halbkreuzer-Stücken, indem er darauf hinweist, daß der Vorrath der Staats-Centralcasse an Halbkreuzer-Stücken gegenwärtig 3000 fl., bei den Ländercassen 6105 fl. 80<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kr. betrage. Das Hauptmünzamt hat bereits den Auftrag für eine Nachprägung im Betrage von 6000 fl. für das Jahr 1888 erhalten. Was das Verlangen nach einem Zweieinhalbkreuzer-Stücke anbelangt, so er-

minder geschätzte Buche im Wettbewerb des Daseins den Sieg errang. Dies geschah dadurch, daß man die Bäume zu lange stehen ließ. Eine hoch gewordene Buche kann aber weniger Schneedruck aushalten, als eine gleich hohe Tanne. So muß diese, wenn der Mensch nicht eingreift, über die angepflanzten Buchen siegen.

Wie im Menschengetriebe oft das sittliche Bewußtsein in einem gewissen Zusammenhange mit der allgemeinen Dürftigkeit steht, wie die Leute, deutlicher ausgedrückt, brav werden, wenn es nichts mehr zu holen gibt, so steht auch im Ternovener Walde die Steigerung des sittlichen Gefühles in augenscheinlichem Zusammenhange mit der Abnahme spaltbarer Fichten und Tannen.

Das ist eine ganz einfache Geschichte. Da ist beispielsweise mitten in diesem weiten Walde eine kleine Ansiedelung mit dem in südslavischen Ländern oft vorkommenden Namen Lokva, zu deutsch Pfütze oder Lache. Die Inassen dieser Hütten, welche auf allen Seiten vom Walde umschlossen sind, vermochten nicht, wie ihre glücklichen Nachbarn von Dol oder Oddelca, die am Waldsaume wohnen, ganze Stämme, die als Bauhölzer dienen, unbemerkt fortzuschaffen und an die Händler zu verkaufen. Ihnen war nur der Diebstahl im Kleinen möglich. Als noch viele Fichten da waren, rauste alles.

Da sie die großen Stämme nicht fortschaffen konnten, so verlegten sie sich auf kleine Betriebsamkeit. Sie griffen zur Binderarbeit und Schaffmacherei, welche sie mit dem größten Fleiße oblagen. Allmählich verschwanden die spaltbaren Fichten von den leichter zugänglichen Waldgründen. Man fand solche

scheine dasselbe bei dem bestehenden Münzsystem nicht als zweckmäßig.

Der Minister beantwortet endlich die Interpellation der Abgeordneten Wraheß und Genossen, betreffend die Einbeziehung von den durch Vorschussvereine gewährten Darlehen, auf denen Nichtmitglieder als Bürgen erscheinen, unter die Erwerbsteuer. Der Minister verweist darauf, daß die den Genossenschaften und Vorschussvereinen gewährten Begünstigungen an die gesetzliche Bedingung geknüpft sind, daß diese Vereine ihren Geschäftsbetrieb statutenmäßig auf die eigenen Mitglieder beschränken. Was aber die Gewährung von Darlehen betrifft, so darf dieselbe nur an Mitglieder erfolgen. Es war infolge erhobener Zweifel nothwendig, die Unterbehörden mit dem Erlasse vom 15. October 1888 zu belehren, und die Verordnung verwies auf den Unterschied zwischen den eigentlichen Bürgen im Sinne des § 1346 a. b. G. und den Mitschuldnern im Sinne des § 1347 a. b. G. Es wurde in dem Erlasse auseinandergesetzt, daß die Bestellung eines Nichtmitgliedes als Bürgen im Sinne des § 1346, das ist als Nachschuldners, ebensowenig eine Erweiterung des Geschäftsbetriebes auf Nichtmitglieder involviert, als die Bestellung eines Pfandes, und daß demnach wegen der Zulassung solcher Bürgen ein Vorschussverein nicht der gesetzlichen Steuerbegünstigung verlustig gehen kann. (Bravo! Bravo! rechts.) Andererseits wurde in dem Erlasse bemerkt, daß ein Vorschussverein, nach dessen Statuten Nichtmitglieder als Mitschuldner im Sinne des § 1347 angenommen werden können, auf die erwähnte Begünstigung keinen Anspruch habe.

Hierauf wird die Generaldebatte über die Vorlage, betreffend das Höferecht, fortgesetzt.

Abg. Dr. Milner (contra) erklärt sich zwar mit der Absicht, dem Bauernstande aufzuhelfen, einverstanden, hält jedoch die Schaffung eines eigenen Nothherberrechtes nicht für nothwendig. Wenn man aber schon etwas thun wolle, dann mögen solche Einrichtungen getroffen werden, die auch wirklich zum Ziele führen. Redner polemisiert sodann gegen die jüngsten Ausführungen des Abg. Türk und bemerkt, zur Sache übergehend, er glaube, daß es nicht angezeigt sei, von den Miterben des Auerben so viele und so große Opfer zu verlangen, ohne zugleich für die Sicherstellung der Untheilbarkeit Sorge zu tragen. Eine gesetzliche Normierung der Erbfolge werde nur dann genügen, wenn

nur mehr in Vertiefungen und Dolinen, aus welchen sie nicht so leicht fortzuschaffen waren. Dort trieben nun die Leute von Lokva, unbekümmert um die Entfernungen, um Wind und Wetter, rottenweise, meistens von den Waldauffsehern unbemerkt, ihr Diebshandwerk.

Aber die Fichten schwanden auch hier, und es verbot sich die Bindererei so ziemlich von selbst. Nun griffen die Leute zu anderen Bäumen des Waldes, nämlich zum Mehlbeer- oder weißen Elzbeer-, zum Vogelbeerbaum, zum Ahorn und Goldregen. Aus ihrem Holze schnitzten sie Schüsseln, Löffel, Spulen für Seidenwebereien und Holzschuhe. Aber auch das nahm ein Ende. Dann blieb nur wenigen mehr Freude an der Holzarbeit, und diese hielten sich an das Buchenholz, das nicht so leicht auszurotten ist, und machten daraus Stiegenstufen und Stuhlbeine.

Es ist vorhin gesagt worden, daß die Staaten-geschichte in das grüne Revier hineinragt. Da ließen sich viele Beispiele davon anführen. Nachdem die Franzosen hier ihr Königreich Illyrien ausgerichtet hatten, bauten sie allenthalben Straßen, wie man das besonders in Dalmatien wahrnehmen kann. Mit ihrem Straßenbaue vergaß die große Nation auch den Ternovener Wald nicht. Es war ihrer Verwaltung darum zu thun, die Riesenfichten herauszubekommen, welche vornehmlich in der Waldgegend Smreje standen, welches Wort eben nichts anderes bedeutet, als Fichtenwald. Die noch heute bestehende Waldstraße von Ternova nach Karnica ist ihr Werk.

Ganz andere Umgestaltungen im Walde aber brachte der März 1848 hervor. Da wurde der sogenannte Unterthänigkeits-Verband aufgelöst, und eine Menge von

sie einer Volksstille entspreche. Eine solche Volksstille habe sich in Oesterreich nicht entwickelt und konnte sich bei den Verhältnissen und der älteren Gesetzgebung nicht entwickeln. Redner glaubt, daß das Richtige wohl in der den Minoritätsanträgen angeschlossenen Resolution gelegen sei, welche eine Bauern-Enquête verlange. Die Agrarreform sei von seiner Partei mit Freuden begrüßt worden, aber sie dürfe nicht unter dem Zeichen der Einschränkung der persönlichen Freiheit inaugurirt werden.

Abg. Dr. Steiner (pro) wendet sich gegen die Ausführungen des Minoritäts-Berichterstatters. Das heutige Erbrecht in seiner Durchführung und in seinen Folgen widerspreche der Natur des Bauerngutes und ebenso der noch aufrechtstehenden Sitte und Rechtsgewohnheit. An einem Beispiele sucht sodann Redner zu zeigen, daß die gleiche Theilung zwischen den Miterben der wahrhaften Gerechtigkeit nicht entspreche; denn derjenige, der das Gut übernehme, habe immer mehr Lasten zu tragen als jener, dem sein Erbtheil bar hinausbezahlt werde. Der Gesetzentwurf habe zwar noch mancher Mangel an, allein Redner nehme sie doch gern an, da ihre Bedeutung darin liege, daß sie die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit und wahrhafte Gerechtigkeit unter ihren Schutz stelle. Was die in den Minoritätsanträgen angestrebte Enquête anbelange, so würde dieselbe gewiß resultatlos sein. Redner bespricht hierauf die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes. Die Auswanderung nehme überhand, denn der intelligente Bauer wisse, daß er alle Jahre zusehe, er sehe, wie er der Verarmung entgegengehe, und er wickle ab, so lange er noch das Geld zur Reise nach Amerika besitze. Redner erklärt, daß die Verschlechterung der bäuerlichen Verhältnisse so weit fortgeschritten sei, daß die Staatshilfe eingreifen müsse, wenn der Bauernstand erhalten bleiben solle.

Abg. Neuffer ist als erbgeessener Bauer nicht gerade gegen das Gesetz, weil es dem Bauern den Weg weise, welcher ihm zur Erhaltung seines Besitzes zu empfehlen ist, aber gegen einzelne Bestimmungen des Gesetzes müsse er sich wenden. Es sei dies in erster Linie die Einschätzung der Güter nach dem Capitalwerte. Er hoffe, daß an deren Stelle in der Specialdebatte die möglichst billige Schätzung treten werde, wie ja auch der Herr Ackerbauminister sich bedingt für eine billige Schätzung ausgesprochen habe. Gegen das Präcipuum, welches in der Praxis überhaupt nicht vorkomme, das aber geeignet sei, Neid und Scheelsucht zu erzeugen, müsse er sich ebenfalls aussprechen. Ueberhaupt trete er nicht für die Schaffung bäuerlicher Fideicommissen ein, er wünsche nur die Aufrechterhaltung einer solchen Bodenvertheilung, bei der der Eigenthümer sein Gut auch selbst bewirtschaftete.

Abg. Posch (pro) wünscht in erster Linie, daß die Feststellung des bäuerlichen Auerbens durch den Familienrath erfolgen möge, da dieser am besten in der Lage sei, die richtige Wahl zu treffen. Redner befürwortet, daß die Finanzverwaltung auf gewisse Gebühren verzichte, insbesondere aber die Gebührensbemessung nicht nach dem Katastralwerte, sondern nach dem Uebernahmswerte vornehme. Schließlich erklärt Redner, daß er für den § 17 stimmen werde, nur müsse er wünschen, daß durch die bezügliche Landesgesetzgebung Bestimmungen

getroffen werden, nach welchen Großgrundbesitzer, wenn sie die katastermäßige Bestimmung eines Grundes verändern, z. B. Acker, Wiesen etc. zu Jagdzwecken verwenden, einer Strafe zugeführt werden.

Abg. Dr. Kronawetter erklärt, er würde überhaupt gegen das Gesetz stimmen, weil er glaubt, daß dasselbe allen Grundsätzen des Rechtes und der Wirtschaft widerspreche. Da man dies nicht offen zeigen wolle, enthalte schon die Ueberschrift der Vorlage eine Unaufrichtigkeit, das Gesetz ändere nicht bloß die Theilung, sondern auch das Recht, und zwar in anderer Weise, als es sich bisher entwickelt hat; denn das gleiche Intestaterbrecht wird jetzt aufgehoben zugunsten eines einzigen. Was geschehe aber mit den übrigen zum Theile Enterbten? Niemand hat in der ganzen Debatte sich bis jetzt des künftigen Loses dieser Armen angenommen. Die Schätzung nach dem Catastral-Reinertrage sei durchaus ungerecht, denn sie beruhe auf unrichtigen Angaben, habe man ja doch vor Jahren erhoben, daß sich der angegebene Catastral-Reinertrag zum wirklichen Catastral-Reinertrage wie 2:5 verhalte. Das Interesse der Gesamtheit fordere, daß auf Grund und Boden wenn möglich so viel erzeugt werde, als die Bevölkerung bedürfe. Denn die Bevölkerung verdichte sich immer mehr und mehr, während Grund und Boden nicht zunehmen. Dieses Ziel könnte nur erreicht werden, wenn die neuesten Fortschritte der Agriculturtechnik verwertet werden. Der Bauer könne sich derselben nicht bedienen, da ihm die Anschaffungsmittel fehlen. Die Bildung großer Grundkomplexe liege daher in der Natur der Sache. Um nun aber wieder billige Arbeiter für dieselben zu bekommen, wolle man dieses Gesetz; denn die hiedurch Enterbten können nichts anderes thun, als sich bei den Großgrundbesitzern als Knechte verbinden. Redner wendet sich hauptsächlich gegen die schlechte Entlohnung der Bauernknechte und weist auf die Ungerechtigkeit hin, welche darin liege, daß der Bauer, welcher doch aus denselben Stoffe sei wie der Knecht und nicht mehr an Arbeit zu leisten vermag wie der Knecht, um so viel besser situiert sei als der letztere. Das Bedenklichste an diesem Gesetze sei aber, daß es aus einer großen Anzahl von Bauernkindern durch die Privilegierung des einen Erben eine Anzahl von Knechten schaffe, welche sich dann auf dem väterlichen Bauerngute oder wo anders um billigen Lohn verbinden müssen. Die häufig gemachten Einwürfe, daß es dem Knechte besser gehe als dem Bauern (Aufe: So ist es!) nicht stichhältig, sonst würden die Bauern mit ihren Knechten tauschen. Durch das vorliegende Gesetz sollten Privilegien für den Bauernstand geschaffen werden, und die Kosten hätten die Städte zu tragen. Aber auch die Kleinhausler würden unter dieser Privilegierung der Bauern zu leiden haben und würden nach und nach von den Bauern aufgesaugt werden. Die Gesetzentwurf sei ein Gesetz des bäuerlichen Egoismus. Der Liberalismus habe die Bauern von dem Druck der Robot befreit. Es liege in der Privilegierung der Bauern eine Ungerechtigkeit gegen alle andern Berufskreise, und im Namen der freiheitlichen Ideen protestire er gegen dieses Gesetz wie gegen jedes andere, das sich der Reihe dieser Agrargesetze noch anschließen werde. Er werde gegen jeden Buchstaben dieses ersten Gesetzes der Agrarreform stimmen nach dem Grundsatz: Principiis obsta, sero medicina paratur. (Beifall.)

dienstbaren Gründen mußte in das Eigenthum Einzelner übergeben werden.

Wenn einer durch den grünen Wald geht und mit seinen Gedanken trotzdem nicht bei den Fichten, bei den weitschattenden Buchen, den Himbeeren oder dem Waldmeister weilt, sondern von Wünschen für das Wohl der Menschen, denen er so weit entrückt zu sein scheint, bewegt wird, so kann ihm der stille Hag, der ihn mit seinem Frieden umgibt, nur gute Lehren zuflüstern. Die beste dieser Lehren ist die, daß die Klügeren und Wohlmeinenderen Vormünder sein müssen der Thoren und Unbesonnenen. Was wird aus dem Walde, was wird aus dem Menschen, wenn man das grüne Revier ganz und gar in ihre Willkür gibt? Beide gehen zugrunde. Die Stämme des Waldes werden niedergeschlagen — aber das, was sie einbringen, sammelt sich nicht als Rothpfennig des Volkes an. Auf den ausgerodeten Stellen sieht man bald Ansiedler. Die Armut, welche bekämpft werden sollte, wird künstlich herangezogen.

Aus diesem Grunde vergessen es die Parteiführer und Umtreiber in solchen Ländern, deren hauptsächlichste Bevölkerung aus unwissenden Bauern besteht, niemals, das arme Volk dadurch zu gewinnen, daß sie ihm eine größere Freiheit in Verwüstung des Waldes vorpiegeln. Sie erzählen ihm von dem Ackerboden oder dem Weidelande, das er gewinnen wird, verschweigen ihm aber, daß sie ihm ein zerstörtes Land, eine verkommene Heimat, eine armselige Zukunft bereiten werden, wenn sie imstande wären, ihre Versprechungen auszuführen. Das endliche Schicksal der Nachkommen ist die Auswanderung.

Fehlt der Schutz der Bäume, so gedeihen auf dieser Hochfläche, in der Gegend der regenarmen Som-

mer und sturmreichen Winter, auf dem Grunde keine Pflanzen mehr. Die Vora sagt von ihm die «rothe Erde», das Verwitterungserzeugnis des Kalkes, weg, er «verkarstet». Wir wissen es aus der Geschichte, daß in unseren Städten das Verhältnis der verschiedenen Classen der Bevölkerung in Bezug auf Zahl nicht immer das gleiche war. Handwerker, Tagelöhner, Kaufleute, Adel, Krieger, Müßiggänger, Künstler, Dienstleute waren bald mehr, bald weniger zahlreich. Gerade so ist es im Walde mit den Bäumen. Während heute nur höchstens in einem Drittel des ganzen ungeheuren Waldes Buchen mit Fichten und Tannen zusammenleben, im übrigen aber getrennt sind, war es in alten Zeiten anders. Zuerst gab es mehr Nadelhölzer als Buchen. Späterhin verhielten sich diese beiden an Zahl gleich. Heute aber beginnt die Tanne der Buche das Feld streitig zu machen. Die letztere hat sich dort erneuert und erhalten, wo weniger Schatten auf die junge Pflanze fiel. Die jugendliche Tanne aber war genügsamer, sie vermochte sich auch im dichteren Gedränge zu entwickeln.

Jeder, der einmal ein Karstland bereist hat, kennt die sogenannten Dolinen, Trichter, welche durch den Einsturz von Decken unterirdischer, einmal von Wassern ausgehagter Hohlräume oder auch durch Auswitterung von oben her entstanden sind. Haben diese Dolinen eine beträchtliche Tiefe, so erwacht wegen der erman-gelnden Besamung und dem darin sich festhaltenden Schnee das Pflanzenleben viel zu spät, als daß noch ein richtiger Baummwuchs möglich wäre. Wenn wir an einem solchen Trichter vorbeigehen, um den oft dicht gedrängt die Reihen der Tannen oder Buchen stehen, so daß der des Geheges Unkundige ob des ungehofften Abgrundes erschrickt, so sehen wir auf seinen gegen die

Vizepräsident Zeithammer, welcher den Vorsitz übernommen hat, bricht hierauf die Berathung ab.

Die Abgeordneten Richter und Genossen beantragen, mit Hinweis auf die häufigen Unglücksfälle bei der hölzernen Donau-Brücke zwischen Stein und Mantern, die Regierung sei aufzufordern, dem niederösterreichischen Landtage ein Gesetz, betreffend den Bau einer aus Stein und Eisen construirten Brücke daselbst, vorzulegen.

Die Abgeordneten Bergani und Genossen interpellieren Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern, ob ihm bekannt sei, daß bei dem Landtagsabgeordneten und Bürgermeister Döb in Auentsteig zwei Bilder confiscirt worden seien, von denen das eine einen bekannten Ausspruch des Fürsten Bismarck und das andere ein Georgs-Bild mit dem Bildnisse Schönerrers enthielt.

Nächste Sitzung Dienstag den 13. d. M.

**Politische Uebersicht.**

(Im deutschen Bundesrathe) sieht man für diese Woche der Erledigung des Entwurfes über die Alters- und Invaliditätsversicherung in zweiter Lesung entgegen. Die baldige Einbringung der Vorlage an den Reichstag ist dadurch gesichert. Mit diesem Entwurfe kommt eine neue Organisation für die Arbeiterversicherung zur Anwendung. Für die Krankenversicherung sind die Krankencassen vorhanden, die Unfallversicherung beruht auf den Berufsgenossenschaften, und für die Alters- und Invaliditätsversicherung sollen territoriale Versicherungsanstalten errichtet werden. In den betheiligten Bundesstaaten ist man, wie der «Schlesischen Zeitung» aus Berlin geschrieben wird, der Ansicht, daß diese verschiedenartigen Einrichtungen nicht nur ganz gut nebeneinander arbeiten können, sondern daß eine Uebertragung zum Beispiel der Altersversicherung auf die Berufsgenossenschaften aus mehreren Gründen nicht durchführbar ist.

(Der preussische Episcopat) berichtet, von die «Wiener Allgemeine Zeitung» berichtet, von Fulda am 29. August eine Fuldigungsadresse an Kaiser Wilhelm ein, in welcher die Hoffnung ausgesprochen wird, der Kaiser werde die freundlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat, deren aufgebende Strahlen des Großvaters Lebensabend verschönten, als sicheren Hort in der Sturmflut der Umsturzdemen gestalten. Der Kaiser antwortete jetzt zu Händen des Kölner Erzbischofs, daß die Glaubensfreiheit der Katholiken gesetzlich geschützt sei, und er zuversichtlich einen dauernden Kirchenfrieden erhoffe.

(Frankreich.) Die famose französische Patriotenliga hat nunmehr gleichfalls ihren Ruf in die französischen Lande hinausgeschickt, um sie für General Boulanger und die Revision zu gewinnen. Der Ruf, in dem sie dies thut, unterscheidet sich in nichts von dem üblichen Phrasenwerke. Bemerkenswert ist in dessen die rückholtslose Anerkennung der Führerschaft Boulangers, welcher sich die Patriotenliga bisher noch nicht so unbeschränkt unterworfen hatte. Der Aufruf äußert sich darüber folgendermaßen: «Der Führer, dem wir folgen, General Boulanger, ist weder ein Ergeiziger gewöhnlichen Schlages, noch der zukünftige Dictator; er ist der Fahnenträger der nationalen Partei.

Tiefe geneigten Hängen nur Vogelhöhren, Alpenrosen, Wacholder und ähnliches Strauchwerk.

Da finden wir etwas, welches freilich nicht allen großen Wäldern, aber doch vielen solchen zukommt, welche sich auf einem derartigen Grunde erheben. Es kommt häufig vor, daß Hohlräume schräg über einander liegen, doch durch geneigte Schachte mit einander verbunden sind. Stürzt nun der oberste Hohlraum ein, so entsteht etwas, das man mit zwei Trichtern vergleichen könnte, von denen die Mündungen ihrer Röhren, recht verbuckelt und verbogen, gegen einander gefehrt, mit einander verbunden sind.

Aus einer solchen Vorrichtung der Natur entsteht da eine Eishöhle. Nicht gering ist unser Erstaunen, wenn wir am heißen Sommermittage, welchen der Wald mit den von den Strahlen gelöststen Dämpfen bringt, urplötzlich einen Menschen vor uns aufstehen sehen, der einen Eisblock von einem Centner Gewicht einherschleppt.

Das ist so zugegangen. Der herabgefallene Schnee des Winters konnte sich an der steilen Trichterwand nicht halten, sondern rutschte hinab, er glitt weiter, er rollte lawinenartig bis in den schief geneigten Schlauch, welcher zu einem tieferen Hohlraum führte, er stürzte auf dessen Boden hinunter und verfestigte dort.

Das ist ein sehr seltsames Schauspiel. Doch wird es unserer gehobenen Stimmung, in welche uns das einsame Wehen des Waldes versetzt hat, nicht zugeute kommen, wenn wir erfahren, daß diese Eishöhlen an Brauhäuser verpachtet sind. Auch so greift die Betriebsamkeit dieser Zeit in den weltentlegenen Thälern herein.

Wir verzichten auf keine unserer Hoffnungen, wir ver-  
gessen keine unserer Pflichten, angeht die Regierung-  
anarchie jedoch, die uns entehrt, die uns verdirbt, er-  
heben wir den Einspruch gegen die gewaltthätige Ver-  
fassung von 1875, gegen den ministeriellen Parlamen-  
tarismus der letzten zwölf Jahre und verlangen für die  
Nation das Recht, ihr Grundgesetz selbst zu ändern und  
durch die Wahl einer constituierenden Versammlung  
die Reform der Republik selbst vorzuschreiben.»

Der bekannte Royalist Marquis Breteuil be-  
fand sich am Sonntag zu Marseille in einer Bankettrede  
das Verhältnis der Royalisten zu Boulanger.  
Wir konnten, sagte er, ohne unserem monarchischen  
Glaubensbekenntnis das geringste zu vergeben, uns  
allen Mißvergnügten anschließen und sagen: Beseitigen  
wir vorerst die herrschende Partei, das Land wird sich  
sodann zwischen uns aussprechen. Da tauchte ein neuer  
Gegner der Regierung auf, General Boulanger; er  
verlangte, was wir längst verlangten: Auflösung der  
Kammer und Revision. Sollten wir ihm Schwierigkeiten  
machen, ihn bekämpfen? (Lebhafte Rufe: Nein, nein!  
Wie Boulanger!) Wir sind deshalb nicht Alliierte  
Boulangers; er arbeitet unbewußt für die conservative  
Sache, und wir lassen ihn das Loch erweitern, durch  
welches wir eintreten werden. Wenn bei den nächst-  
jährigen Wahlen, wie ich nicht zweifle, eine conservative  
Majorität ins Palais Bourbon einzieht, wird dieser  
Erfolg uns für die persönlichen Erfolge Boulangers  
entscheidend. Boulanger bedeutet auch nicht den Krieg;  
irgends in ganz Europa sind die letzten Wahlkand-  
idaturen als Signal kriegerischer Politik aufgefaßt  
worden. Boulanger wird mit der voraussichtlich con-  
servativen Majorität rechnen müssen; dieselbe wird sich  
nicht unter das Scepter eines republikanischen Dictators  
beugen. Die große demokratisch-conservative Partei hat  
sich von selbst gebildet, Royalisten bilden kraft ihres  
Wertes die Avantgarde derselben. Kämpfen wir, und  
ist die gegenwärtige republikanische Majorität beseitigt,  
so wird Frankreich die nationale Monarchie in der  
Person des Grafen von Paris als einziges Remedium  
anerkennen, sie wird das friedliche Werk der Demokratie  
sein. Meine Herren, ein eifriger Royalist trinkt auf  
das Wohl der französischen Demokratie!

Die französische Kammer begann Samstag die  
Berathung des Kriegsbudgets. Martin kritisierte  
die übertriebenen Ausgaben und die Herabminderung der  
Dienstbauer. Der Berichterstatter Merillon antwor-  
tete, die Regierung und die Commission seien über das  
Kriegsbudget vollkommen einig und werden sich be-  
mühen, Ersparungen durchzuführen. Wenn das Budget  
pro 1889 eine Erhöhung von einigen Millionen auf-  
weise, so geschehe dies, um den Erfordernissen der äußeren  
Politik zu entsprechen. Kellner (Rechte) verlangt keine  
Ersparungen für das Kriegsbudget; er glaubt im Ge-  
gentheile, man werde die Ersparungen übertreiben, und  
konstatirt die Nothwendigkeit, die Arme zu stärken.  
In Beantwortung der Ausführungen Kellers, welcher  
sich über den ungenügenden Effectivstand der Com-  
pagnien beklagt, erklärt der Kriegsminister Freycinet,  
dass die Stärke einer Compagnie im Jahre 1889 fast  
auf 125 Mann werde gebracht werden; im Jahre  
1890 werde diese Ziffer sicher erreicht werden können.  
Nachdem der Minister von den zur Erhöhung der  
Officiersgehälter votierten Beträgen gesprochen, sagt der-  
selbe, dass noch andere Ausgaben sich als nothwendig  
erweisen werden. Es wäre chimärisch, auf eine Herab-  
setzung des Kriegsbudgets zu hoffen. Man müsse sich  
selbst auf außerordentliche Anstrengung vorbereiten, um  
die Vertheidigung des Landes zu sichern. Ein großes  
Land dürfe seine Ehre und Würde nur von sich selbst  
abhängig machen. Insofern sich die allgemeine Situa-  
tion nicht ändern werde, könne man nicht hoffen, dass  
das Kriegsbudget unter 550 Millionen herabgehe.  
Dieses Budget sei übrigens so wirtschaftlich als möglich.  
Man sprach von einer Milliarde für das außerordent-  
liche Kriegsbudget. Die genaue Ziffer sei viel geringer.  
Wenn man die bereits votierten und theilweise aus-  
gegebenen Beträge in Abzug bringe, so seien noch un-  
gefähr 500 Millionen in einigen Budgetepochen zu ver-  
ausgaben. Diese Ausgaben haben keinerlei aggressiven  
Charakter, und niemand werde sich wundern, dass Frank-  
reich seine Unabhängigkeit vor dem gesammten Europa  
sichern wolle.

(Italien.) In den italienischen Blättern wer-  
den unter allen Gegenständen, welche in der eben er-  
öffneten Kammeression zur Verhandlung kommen müssen,  
die erwarteten Finanzvorlagen am meisten besprochen.  
Es ist sicher, dass sowohl für das Landheer als auch  
für die Marine sehr erhebliche Neuforderungen gemacht  
werden. Die «Tribuna» sagt, dass die Mehrforderungen  
für Heer und Marine allein die Summe von 70 Millionen  
übersteigen, ohne dass diese Ziffer schon als Maximum  
anzusehen sei. Wie es heißt, besteht nun zwischen dem  
Finanzminister Magliani und dem Bauenminister Sa-  
racco eine ernste Meinungsverschiedenheit. Magliani  
widersteht sich angeblich den Neuforderungen, will auch  
sonst in allen Dienstzweigen Ersparnisse erzielen und  
im übrigen durch zeitweilige Auskunftsmitel den Schwie-  
rigkeiten des Augenblickes begegnen. Herr Saracco da-

gegen soll entschlossen sein, zur Herstellung des Gleich-  
gewichtes und zur Fortführung des Bahnbauprogrammes  
die Wiedereinführung der Mahlsteuer und im Noth-  
falle den Verkauf der Staatsbahnen zu verfechten. Diese  
Auskunftsmitel werden auch in der Presse eifrig er-  
örtert. Einige Blätter empfehlen die Erhöhung der  
Salzsteuer auf den alten Anfaß, andere, sogar solche,  
die sich früher für die Abschaffung der Mahlsteuer be-  
geisterten, predigen die Wiedereinführung derselben und  
behaupten, dass sie nicht so unbeliebt sei, wie es viel-  
fach geschienen, sie hätte etwa 100 Millionen eingebracht,  
und das Brot sei jetzt doch nicht billiger geworden.

(Aus Rom.) Der neuernannte österreichisch-  
ungarische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Graf  
Reverera, ist in Rom eingetroffen und provisorisch im  
«Hotel de Rome» abgestiegen. — Graf Nigra reiste  
wieder nach Wien ab; er überbringt dem Grafen Rá-  
noky die Insignien des demselben vom König verliehenen  
Annunciata-Ordens. — Der russische Gesandte beim  
päpstlichen Stuhle, Iswolsky, wurde vom Papste in  
Privataudienz empfangen. Iswolsky besuchte sodann den  
Cardinal-Staatssecretär Rapolla und dessen Stellver-  
treter Mgr. Mocenni.

(Die englische Presse) ist längst zu der  
Einsicht gekommen, dass es für die britischen Interessen  
nicht von Belang ist, welche der beiden amerikanischen  
Parteien sich am Ruder befindet. Der Ausfall der Prä-  
sidentschaftswahl wird deshalb mit der kühlen, vorneh-  
men Weise der Uninteressiertheit aufgenommen, wobei  
freilich, eingedenk des Sachville'schen Zwischenfalles,  
ein gewisses Gefühl der Befriedigung über den Sturz  
der jetzigen amerikanischen Regierung sich unvermerkt  
untermischt.

(Aus Belgrad) verlautet, dass der Minister  
des Innern ein Rundschreiben an die Kreispräfecten  
richtete, worin angeordnet wird, dass der Vollzug von  
polizeilichen Verfügungen, durch welche einzelne Wähler  
zu Freiheitsstrafen verurtheilt werden, bis nach den  
vollendeten Wahlen für die Stupstina aufzuschieben sei,  
damit die betreffenden Wähler nicht an der Ausübung  
ihres Wahlrechts verhindert werden. Ein weiteres Cir-  
cular verordnet, dass bezüglich des Wahlvorganges der  
seinerzeit unter dem radicalen Ministerium erlassene  
Wahlerlass auch für die jetzigen Stupstina-Wahlen zu  
Recht bestehen soll. — Einer Meldung der «Pol.  
Corr.» zufolge hat das Subcomité des zur Revision  
der Verfassung von Sr. Majestät dem Könige Milan  
einberufenen Ausschusses einstimmig die Geheimhaltung  
seiner Berathungen beschlossen. Als Substrat der Be-  
rathungen des Subcomités wurde der vom gegenwär-  
tigen königlichen Gesandten in Petersburg, Herrn Georg  
Simic, zur Zeit des vorjährigen liberal-radicalen In-  
fusions-Ministeriums ausgearbeitete Verfassungs-Entwurf  
adoptirt.

(Türkisch-deutscher Handelsvertrag.)  
Die Verhandlungen zwischen den deutschen und otto-  
manischen Delegierten behufs Abschlusses eines neuen  
Handelsvertrages sind beendet. Der neue, vom Minister-  
rathe genehmigte Handelsvertrags-Entwurf wurde be-  
reits der Sanction des Sultans unterbreitet.

(Die russische Flotte im Schwarzen  
Meere.) In einem Rescripte des Kaisers an den  
General-Admiral Großfürst Alexis wird die Befrie-  
digung ausgesprochen, dass der Wille des Kaisers, eine  
Flotte im Schwarzen Meere zu haben, welche geeignet  
sei, den dortigen Küstenbewohnern den Schutz ihres  
Eigenthums, die unbehinderte Entwicklung aller indu-  
striellen und commerziellen Unternehmungen zu sichern,  
unter der Leitung des Großfürsten stetig und erfolg-  
reich ausgeführt werde. Der Kaiser habe bei seiner An-  
wesenheit in Südrussland sich hievon überzeugt und  
mit wahrer Freude auf das ganze Schlachtiffgeschwa-  
der gesehen, welches bereit ist, für die Rechte Ruß-  
lands im Schwarzen Meere einzutreten.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die  
«Ozeronwitzer Zeitung» meldet, der Gemeinde Wer-  
boux zum Bause des neuen Schulhauses 200 fl. zu  
spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das  
«Prager Abendblatt» meldet, dem Comité zur inneren  
Restauration der St. Katharina-Kirche in Chrudim  
300 fl. zu spenden geruht.

(Die Brüsseler internationale Aus-  
stellung) wurde in Gegenwart des Grafen von Flan-  
dern, des Prinzen Balduin, mehrerer Minister und an-  
derer amtlicher Persönlichkeiten am Sonntag geschlossen.  
Der König ernannte den Präsidenten des österreichischen  
Ausstellungscomités H. v. Mauthner zum Commandeur,  
den Vicepräsidenten Doret zum Ritter, den Präsidenten  
der ungarischen Abtheilung Matkevics zum Comman-  
deur und den Vicepräsidenten Ducterts zum Ritter des  
Leopold-Ordens.

(Das österreichische Bundesheer  
1889.) Der österreichische Schützenverein ließ dem Grazer  
Gemeinderathe die Mittheilung zugehen, dass beabsichtigt

wird, das nächstjährige österreichische Bundesheer in  
Graz abzuhalten.

(Von Sr. Majestät Kriegsmarine.)  
Das Kriegsministerium hat bei der Firma Schichau drei  
neue Torpedoboote erster Classe bestellt, die bis zum  
Frühjahre fertiggestellt werden müssen. Die bei derselben  
Firma bestellten Torpedoboote: «Blitz», «Komet», «Rabe»  
und «Ester» werden nächstens in Pola eintreffen.

(König Milan und die Witzblätter.)  
Die Ehecheidung des Königs Milan von Serbien sowie  
andere Vorgänge politischer Natur in Serbien und in  
Belgrad haben den Witzblättern in aller Welt häufig  
Gelegenheit geboten, in Bild und Text den König von  
Serbien zum Gegenstand satyrischer Ausfälle oder humo-  
ristischer Bemerkungen zu machen, welche nicht immer  
dem Geschmack des Königs Milan entsprechen haben  
mögen. Erst kürzlich wurde ein Wiener Witzblatt confis-  
ciert, weil es eine Caricatur des serbischen Königs brachte.  
Nunmehr scheint die häufige Wiederholung dieser Aus-  
fälle in maßgebenden Kreisen Anlass gegeben zu haben,  
Vorsorge zu treffen, damit König Milan, der zu den  
eifrigsten Lesern der Witzblätter gehört, in Zukunft nicht  
unangenehm berührt werde. Wie das «N. Br. Tagblatt»  
erfährt, wurden die Herausgeber sämtlicher Wiener  
Witzblätter sowie auch einiger anderer nichtpolitischen  
Wochenblätter zur Staatsanwaltschaft vorgeladen. Der  
Staatsanwalt erklärte ihnen, dass in Zukunft jene Blätter,  
welche sich über den König Milan in Bild oder Wort  
persiflierend oder carikierend äußern, der Confiscation  
verfallen würden.

(Zum Eisenbahnunglücke bei Borki.)  
Der Leibchirurg des Zaren, Dr. Girsch, schreibt der  
«Deutschen Petersburger Zeitung»: Großfürstin Xenia  
bekam beim Eisenbahnunglück von Borki an der Hand  
eine dreiviertel Zoll lange Schnittwunde, Großfürst Georg  
zwei Fingervunden, Kaiser Alexander eine bedeutende  
Muskelcontusion am rechten Oberschenkel, die Kaiserin  
zwei leichte, stark blutende Wunden an der rechten Hand,  
Contusionen am Körper und eine starke Contusion an  
der linken Hand; die betreffende Stelle ist stark an-  
geschwollen und dunkelblau, in der Höhlung der Hand  
eine leicht blutende Wunde. Jetzt sind alle in voller  
Genesung.

(Der neueste Frauenmord in White-  
chapel.) Nach einer Pause von vier Wochen hat der  
Mörder von Whitechapel wieder seine Thätigkeit auf-  
genommen. Am 9. d. M. morgens wurde eine Frauens-  
person ermordet und in derselben Weise, wie alle die  
acht Opfer der letzten Monate, verflümmelt. Der Schau-  
platz des neuen Mordes ist wieder eines jener Massen-  
quartiere im Osten von London, von denen in einemfort  
gesprochen und geschrieben wird, zu deren Abschaffung  
Verbesserung aber nicht das Mindeste geschieht. Das Haus  
befindet sich in einem «Hofe» der Dorsetstraße in Spital-  
fields, in nächster Nähe der berühmten Hanburystreet.  
Bis jetzt sind weder über die ermordete Person noch über  
die Zeit, in welcher der Mord geschah, nähere Details  
bekannt geworden. Für die Londoner, welche eben jetzt  
ihren neuen Vormayor unter Jubeln und Jauchzen  
durch die City geleiten, ist das wieder eine traurige  
Ueberraschung.

(Das Kriegsschiff der Zukunft.) Die  
englischen Fachblätter besprechen eine Denkschrift des ita-  
lienischen Admirals Albini über das Kriegsschiff der Zu-  
kunft. Hervorzuheben sind aus dieser Denkschrift folgende  
Punkte: Die Schiffe sind künftig hinten und vorn mit  
je zwei Schrauben und einem Steuer zu versehen, so  
dass sie nie zu wenden brauchen und nicht kampfunfähig  
werden, auch wenn ein Steuer und drei Schrauben be-  
schädigt sind. Seitenpanzer nützen jetzt so wenig, dass es  
sich empfiehlt, sich nur noch des Wurfseuers zu erwehren,  
und zwar durch Panzerdecken, welche mit einer hohen  
Cokeschichte bedeckt sind. Endlich will Albini die un-  
zureichenden Torpedo-Schutzneze durch eine feste eiserne  
Wand ersetzen, die um den Schiffskörper in einiger Ent-  
fernung läuft und so eingerichtet ist, dass sie dem Wasser  
möglichst wenig Widerstand entgegensetzt. Trifft ein Tor-  
pedo die Wand, so wird diese allerdings zerstört; der  
Schiffskörper jedoch nicht beschädigt, weil der Torpedo  
seine Kraft an der Vernichtung des Schutzgürtels er-  
schöpft hat.

(Seine Leibspeise.) Onkel: Was ist denn  
deine Leibspeise, Karlchen? — Karlchen: Dide Erbsen;  
da werde ich immer so krank, dass ich den nächsten Tag  
aus der Schule fortbleiben kann.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Laibacher Gemeinderath.**

Zu der gestrigen Sitzung waren 24 Gemeinderäthe an-  
wesend; den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Grasselli;  
zu Verificatoren bestimmte der Bürgermeister die Gemein-  
räthe Dr. von Bleiweis-Trstenicki und Ravnihar. Der  
Vorsitzende theilt den Erlaß des hohen Landespräsidiums  
mit, welcher auf den bekannten Artikel der «Wiener  
Abendpost» hinweist, in welchem Se. Majestät der Kaiser  
alle anlässlich des vierzigjährigen Regierungs-Jubiläums  
geplanten und mit Kosten verbundenen Festlichkeiten ent-  
schieden ablehnt. Da der Gemeinderath am Vorabend

des 2. December u. a. auch eine Stadtbeleuchtung geplant, dieser Programmpunkt aber den Anschauungen Sr. Majestät nicht entspricht, beantragt der Herr Bürgermeister, das Festprogramm an das zu dieser Feier seinerzeit gewählte Festcomité behufs Berichterstattung zurückzuleiten.

H. von Zitterer meint, es mögen die für eine Stadtbeleuchtung entfallenden Kosten durch freiwillige Sammlungen einem wohlthätigen Zwecke zugeführt werden, wozu wohl alle Parteien mit Freuden beitragen werden. Entweder soll eine Stiftung für Arme gegründet oder sollen jene Arme der Stadt Laibach, welche gar keine Unterstützung seitens der Stadtgemeinde genießen, unterstützt werden. H. Friber beantragt, man möge das Festprogramm, wie es jetzt festzustellen ist, dem damals ad hoc gewählten Comité des Gemeinderathes überlassen, welcher Antrag angenommen wird.

Der Bürgermeister theilt weiters mit, der krainische Landesauschuss habe dem Stadtmagistrate eröffnet, dass die feierliche Eröffnung des Landesmuseums Rudolfinum am 2. December zwischen 11 und 12 Uhr vormittags stattfinden wird; die Direction des Kaiserin-Elisabeth-Kinderhospitals habe mitgetheilt, dass die Grundsteinlegung des neuen Gebäudes am 2. December stattfinden werde, und es wären daher beide Programmpunkte in den Rahmen der Festlichkeiten des 2. December aufzunehmen. Der Bürgermeister meint, beide Zuschriften dem Festcomité zuzuweisen, welchem Anträge der Gemeinderath mit dem Zusätze des H. Murnik, es sei auch der Bürgermeister zu den Beratungen des Festcomités einzuladen, einmützig zustimmt und welchem der Bürgermeister bereitwilligst zu entsprechen erklärt.

Der Bürgermeister theilt weiters eine Zuschrift des Laibacher technischen Vereines mit, in welcher derselbe die Gemeinderäthe zum Vortrage des Ingenieurs Herrn Frasky über Canalisirungs-Systeme und die Canalisirung der Stadt Laibach, welchen er im Hotel «Stadt Wien» halten wird, einladet. Die Einladung wird mit Beifall zur Kenntnis genommen.

H. Ravnihar referiert namens der Finanzsection über die Abschlüsse der städtischen Rechnungsfonde pro 1887. Dem ausführlichen sachgemäßen Berichte entnehmen wir, dass bei dem Stadtfonde die ordentlichen Einnahmen 176.533 fl. 79 kr., daher gegenüber dem Präliminare von 169.037 fl. 37 kr. einen Ueberschuss von 7496 fl. 79 kr. ergaben, was lediglich dem nicht erwarteten Verkaufe städtischer Gründe, der nicht erwarteten Zurückzahlung seitens der bestandenen krainischen Escomptebank u. s. w. zu verdanken ist. Die außerordentlichen Einnahmen betragen 35.697 fl. 13 kr., weniger, als präliminirt worden, um 26.802 fl. 87 kr., weil für den Ankauf des Jalen'schen Hauses und für Zwecke der Wasserleitung 29.697 fl. 13 kr. verwendet wurden und der gewährte Credit für den Bau der neuen Volksschule und die Restitution an die Verzehrungssteuer-Pachtung correct in die Reihe der Uebergangsposten eingerechnet worden ist. Die ordentlichen Ausgaben betragen 179.299 fl., statt der präliminirten 156.890 fl., daher um 22.409 fl. mehr.

Bei der Verwaltung wurde im allgemeinen weniger verbraucht als veranschlagt worden, da die Stelle eines Polizeicommissärs und einige andere Posten unbesetzt sind. Größer dagegen waren die Kosten für die Verwaltung des städtischen Vermögens, insbesondere beim Ankaufe von Grund und Boden, was aber durch einen größeren Besitz compensirt wird, so auch bei den Straßen, den städtischen Arbeitsleistungen und dem verwendeten Material, welche 3000 fl. mehr kosteten, als budgetirt wurde; beim Schulwesen infolge der erhöhten Miete, der neuen Schuleinrichtungen, sowie der außerordentlichen Kosten für die Beheizung in der Oberrealschule. Die außerordentlichen Ausgaben betragen 32.873 fl. 6 kr., weniger als budgetirt um 49.788 fl. 84 kr., da die projectirte Volksschule noch nicht gebaut wurde. Der gesammte finanzielle Effect zeigt sich in einem größeren Eingange über das Budget um 8263 fl. 69 kr.; bei den Ausgaben aber zeigt sich ein Abgang von 484 fl. 59 kr., daher sich ein Ueberschuss von 7779 fl. 10 kr. ergibt, welches Ergebnis Referent als sehr zufriedenstellend bezeichnet.

Activreste sind mit Ende des Jahres 1887 ausgewiesen: ordentliche 12.554 fl. 70 kr., außerordentliche 375 fl. und in durchlaufender Rechnung 31.121 fl. 2 kr., zusammen 44.050 fl. 72 kr., von welchen am 18. October schon 36.088 fl. 28 kr. ausbezahlt wurden, so dass sich noch ein Rest von 7961 fl. 74 kr. ergibt, ein Zeichen, dass der Stadtmagistrat dem Beschlusse des Gemeinderathes entsprochen hat, ersterer aber dennoch zu beauftragen ist, bezüglich der einzufordernden Zahlungen noch energischer vorzugehen. Die Passivbeträge betragen 3457 fl. 7 kr.

Das reine städtische Vermögen betrug Ende des Jahres 1887 178.970 fl. 22 kr. gegen 148.456 fl. 9 kr. im Vorjahre, also um 30.514 fl. 13 kr. mehr. Die Vermögensziffer wird sich nach der Ansicht des Referenten noch weit höher stellen, wenn das Inventar vervollständigt sein wird, was in Kürze geschehen soll.

Der städtische Armenfond hatte eine Einnahme von 32.953 fl. 55 kr. und die gleiche Ausgabe, da das Erfordernis aus dem städtischen Fonde bedeckt wird. Das

active Deficit beträgt 3609 fl. 7 kr., insbesondere aus dem Titel für nicht restituirte Siechengebühren. Das Vermögen des Fonde beträgt im Gesammten 194.408 fl. 94 kr., und hat sich daselbe gegen das Vorjahr um 14.268 fl. 44 kr. verringert, was lediglich Coursdifferenzen zuzuschreiben ist.

Der Rechnungsabschluss des städtischen Bürgerhospitalsfondes zeigt an Einnahmen 15.843 fl. 66 kr., an Ausgaben 14.864 fl. 6 kr., daher einen Ueberschuss von 979 fl. 60 kr. Das Vermögen beträgt 109.697 fl. 40 kr., gegen das Vorjahr eine Verminderung infolge Fallens der Course und weil die Strafe wegen Zinsverheimlichung im Betrage von 2841 fl. 84 kr. für das Bürgerhospitalgebäude bezahlt werden musste.

Der Rechnungsabschluss der Stiftungsfonde zeigt an Einnahmen 10.491 fl. 76 kr., an Ausgaben 9942 fl. 33 kr., daher einen Ueberschuss von 549 fl. 43 kr. Das Gesamtvermögen beträgt 161.481 fl. 20 kr. und hat sich gegen das Vorjahr um 9165 fl. 44 kr. vermindert, zumeist wegen Coursdifferenzen. Der Gemeinderath genehmigte ohne Debatte die Rechnungsabschlüsse. (Schluss folgt.)

(Richtigstellung.) Von maßgebender Stelle werden wir ermächtigt, den Inhalt der in Nr. 258 unseres Blattes veröffentlichten, mit den Worten «Aus Krainburg schreibt man uns» beginnenden Notiz dahin zu berichtigen, dass sich der Herr Landes Schulinspector J. Smolej als Regierungsvertreter in der am 20. October l. J. abgehaltenen Sitzung des krainischen Landtages nicht veranlasst fand, irgend welche «mischgünstigen, die Würde des Krainburger Gymnasial-Lehrkörpers compromittierenden» Berichte zu rectificieren, sondern vielmehr die im Verlaufe der Debatte gegen die Gymnasialdirection erhobenen Beschuldigungen als unbegründet zu bezeichnen. Gleichzeitig constatieren wir, dass die Aufnahme der oberrwähnten Notiz in die «Laibacher Zeitung» nur einem durch die unklare Fassung derselben hervorgerufenen Missverständnisse zuzuschreiben ist.

(Auslosung der Geschwornen.) Bei der gestern vormittags beim hiesigen Landesgerichte als Geschwornengerichte stattgefundenen Auslosung der Geschwornen wurden für die vierte und letzte Schwurgerichtsperiode d. J., welche am 10. December beginnt, folgende Herren als Hauptgeschworne ausgelost: Josef Valic, Holzhändler in Oberlaibach; Jakob Bergant, Kreisler in Laibach; Franz Blas, Zimmermaler in Laibach; Friedrich Bürger, Comptoirist in Laibach; Franz Cerar, Hausbesitzer in Slogowitz; Alois Dellava, Besitzer in Adelsberg; Franz Detter, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach; Bernhard Dolenc, Großgrundbesitzer in Pöbberje bei Wippach; Johann Gogola, Hausbesitzer und Handelsmann in Unterschischka; Leopold Göhl, Fabrikant in Seebach; Johann Grajzar, Weinhändler in Wodiz bei Stein; Ernst Hieng, Holzhändler in Rakel; Alois Jenko, Bäckermeister in Laibach; Heinrich Kavcic, Besitzer und Wirt in Präwald; Jakob Klauer, Handelsmann in Laibach; Andreas Knez, Grundbesitzer in Waitzsch; Johann Kobau, Besitzer in Oberloitsch; Franz Kotnik, Fabriks- und Realitätenbesitzer in Verb; Heinrich Mallner, Forstmeister in Fauerburg; Andreas Marinko, Besitzer in Oberloitsch; Thomas Mleus, Handelsmann in Altenmarkt bei Laas; Martin Pettan, Handelsmann in Krainburg; Gabriel Piccoli, Apotheker in Laibach; Dr. Johann Pitamic, Advocat in Adelsberg; Stanislaus Pollak, Hausbesitzer in Neumarkt; Josef Rus, Handelsmann in St. Veit bei Egg ob Pöbberje; Dr. Adolf Schaffer, Privatier in Laibach; Benjamin Schuller, Besitzer in Kropp; Josef Seunik, Lederhändler und Hausbesitzer in Laibach; August Skaberne, Handelsmann in Laibach; Ernst Stöckl, Handelsmann in Laibach; Leopold Svetec, Hausbesitzer in Stein (Sutna); Josef Tribuc, Handelsmann und Besitzer in Waitzsch; Johann Urbanic, Grundbesitzer in Thurn unter Neuberg bei Krainburg; und Josef Zitnik, Realitätenbesitzer in Großlupp. — Als Ersatzgeschworne die Herren: Johann Babnik, Hausbesitzer; Lorenz Blaznik, Krämer und Hausbesitzer; Martin Klavno, Commis; Karl Klemenic, Buchhalter; Johann Kordig, Geschäftsführer; Franz Sedlar, Schuhmacher; Wilhelm Strel, Hausbesitzer; Jakob Sterbinc, Schuhmacher, und Paul Wellaverh, Weinhändler, sämmtliche in Laibach.

(Ein Kind verbrannt.) Die Kaischlerin Marie Kreuz in Rakel hatte vorige Woche ihr einjähriges Töchterchen auf den Sparherd gesetzt und war dann häuslichen Arbeiten nachgegangen. Das Kind fiel nach rückwärts auf den geheizten Herd und verbrannte sich derart, dass es nach zwei Tagen starb. Gegen die fahrlässige Mutter wurde die gerichtliche Anzeige erstattet.

(Aus Kärnten.) Herr Jakob Wanner, der wegen seiner originellen biederben Persönlichkeit bekannte Besitzer des Alpenbades St. Leonhard ob Feldkirchen, ist, wie der «Grazer Tagespost» aus Feldkirchen geschrieben wird, am 6. d. M. nach kurzem Leiden aus dieser Welt geschieden. Durch seinen unermüdelichen Fleiß hatte er sein «Alpenbad» aus den bescheidensten Anfängen zur heutigen Größe und Blüte gebracht. Es war

ihm nicht gegönnt, die Früchte seines 40jährigen Strebens in Ruhe zu genießen.

(Dr. Emil Holub in Kroatien.) Wie die «Mar. Nov.» berichten, ist der berühmte Afrikareisende Professor Dr. Emil Holub für einige Vorträge in Kroatien, und zwar in den Städten Ugram, Esseg, Barasdin, Karlsbad und Belovar gewonnen worden.

(Verbotene Geheimmittel.) Der in Triest ansässige Handelsagent Paul Homero hat aus einer gemeinen Pflanze Polygonum aviculare (Vogelknöterich) eine Arzneispecies bereitet und diese unter der Bezeichnung «Homoriana» unter schwindelhafter Anpreisung durch eine eigene Broschüre in Verkehr gesetzt. Der Verkauf dieses Geheimmittels wurde verboten.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 13. November. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierung legte den Gesetzentwurf betreffs der Güterschlächtereien vor.

Wien, 13. November. Die «Wiener Zeitung» veröffentlicht das sanctionierte Tilgungs-Gesetz.

Wien, 13. November. Der Gemeinderath beschloss anlässlich des Kaiserjubiläums die Gründung einer Stiftung von hunderttausend Gulden zugunsten verarmter Gewerbsleute.

Budapest, 13. November. Das Abgeordnetenhaus genehmigte die Conversionsvorlage mit überwiegender Majorität.

Paris, 13. November. Die Kammer genehmigte den Aushernetat unverändert und erledigte den Etat des Innern.

Petersburg, 13. November. Eine kaiserliche Ordre vom 13. d. M. hebt den Militärbezirk von Chartow auf, und werden die demselben angehörenden Gouvernements Tschernigow, Pultawa, Kursk und Chartow hinsichtlich der militärischen Verwaltung dem Militärbezirk von Kiew einverleibt. Die Gouvernements Drel und Woronesch werden dem Militärbezirk von Moskau einverleibt. Der Kreis Sischutschin des Gouvernements Vomscha wird aus dem Warschauer Militärbezirk an den Wilnaer Militärbezirk, der Kreis Chotin des bessarabischen Gouvernements wird aus dem Obeffer Militärbezirk an den Kiewer Militärbezirk überwiesen. Eine weitere Ministerial-Ordre betrifft die Details der durch die kaiserliche Ordre lediglich in der Militärverwaltung geschaffenen Veränderungen.

### Angelommene Fremde.

Am 12. November.

Hotel Stadt Wien. Polacek, Kaiser, Müller, Blau, Brandl, Schwab, Fridrich, Grabner und Vatter, Kaufleute; Müller, Fabrikant, Wien. — Mayer, Kaufmann, Mainz. — Ruf, Fußnegger, Fabrikant, Dornbach. — Obresa, Oberlaibach. — Herman, Reisender, Brünn. — Hotel Elefant. Kenda, Wippach. — Kischier, Wartenberg. — Baltta, Ingenieur, Rudolfswert. — Fischer u. Bohacel, Kiste, Wien. — Berthi, Kaufm., Innsbruck. — Dr. Pretnar, Advocat, Adelsberg. — Eisler, Kfm., Großtausch. — Zeisler, Doctor der Medicin, Belde. — Rua, Privatier, Fiume. — Kellner, Marine-Ingenieur, Pola. — Spinetti, General-Major, Graz. — Hotel Südbahnhof. Waldner f. Frau, Innsbruck. — Ranzano, Restaurateur, Fiume. — Asmar, Leibniz. — Weiß, Steinamanger. — Rabic, Priester, Ulrichsberg. — Zarnit f. Cousine, Gorenawas. — Gasthof Kaiser von Oesterreich. Tenecian, Triest.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Barometerstand in Millimeter
	7 U. M.	741.1	-4.6	ND. schwach	bewölkt	1.80
	13. 2 U. M.	741.7	-2.4	ND. schwach	Schnee	Schnee
	9 U. M.	742.6	-3.8	ND. schwach	Schnee	

Trübe, seit nachmittags dünner Schneefall. Das Tagesmittel der Temperatur -3.6°, um 7.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglitz.

(26) 52-45

**MATTONI**  
**GISSHÜBLER** reiner  
**SAUERBRUNN** alkalischer  
 bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk  
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.  
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Course an der Wiener Börse vom 13. November 1888.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, Actien von Transport-Unternehmungen, and Industri-Actien.

Dampf-Leberthran-Oel gegen Scropheln, Rhachitis, Lungen-entzünd, chronische Hautausschläge etc. etc. in Flaschen à 60 Kr. zu haben in der Apotheke Piccoli «zum Engel» in Laibach (Wienerstrasse). — Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme des Betrages. Bei grösserer Abnahme Rabatt. (4974)20—2

Die besten Handharmonikas mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orchester-Harmonika mit Stahlstimmen und Lederhölge eigener Erzeugung sowie alle Musik-Instrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spiel-dosen, Mundharmonikas, Occarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- und Weingläser, Damen-Necessairs mit Musik etc. von JOH. N. TRIMMEL Harmonika-Fabrik, Wien, VII., Kaiserstrasse 74. — Preiscourante über Harmonika oder Musik-Instrumente franco. (5109) 20—1

Bekanntmachung. Beim k. k. Landes- als Handelsgerichte Laibach wurde die Eintragung der Gesellschaftsfirmen: Johann Watonigg's Nachfolger Lebinger & Bergmann Betrieb einer Gemischtwarenhandlung in Littai, sowie der Thatfachen, dass Heinrich Lebinger u. Karl Bergmann, beide Kaufleute in Littai, die offenen Gesellschafter sind, dass jeder derselben die Gesellschaft zu vertreten und die Firma zu zeichnen berechtigt ist, dass die Gesellschaft ihren Sitz in Littai habe und am 1. Jänner 1888 begonnen habe, im Register für Gesellschaftsfirmen vor- genommen. Laibach am 3. November 1888. (5101—1) Nr. 23 957.

Curatorbestellung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gemacht: Das k. k. Landesgericht Laibach hat mit dem mit Erlasse des k. k. Oberlandes-gerichtes in Graz ddo. 26. September 1888, Z. 9523, bestätigten Beschlusse ddo. 21. Juli 1888, Z. 6039, über Georg Rufina von Laibach wegen Verschwen-dung die Curatel verhängt, und es wurde demselben Herr Carl Rufina in Laibach zum Curator bestellt. k. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 13. October 1888.

Preiscourants nebst Zahlungsbedingungen für k. k. Staatsbeamte über Uniformkleider und Uniformsorten versendet franco die Uniformierungs-Anstalt «zur Kriegsmedaille» Moriz Tiller & Co. k. k. Hoflieferanten Wien, VII., Mariahilferstrasse 22. (356) 43

(5099—1) St. 25 655. Oklie. Umrilm tabularnim upnikom Mar-riji in Josipu Brajerju ter Barbari Črne iz Sostrega in Jakobu Lampiču iz Sadine Vasi postavi se gospod dr. Pfefferer, advokat v Ljubljani, ku-ratorjem ad actum in so se istemu tusodno izvršilni odloki z dne 22ega avgusta 1888, st. 20135, vročili. C. kr. za mesto deleg. okrajno so-dišče v Ljubljani dne 3. novembra 1888.

(4932—1) St. 9525. Razglas. C. kr. okrajno sodišče v Krškem naznanja, da se na prošno Jožeta Pun-gersiča iz Strita ponovi s tusodnim odlo-kom od dne 24. januarja 1885, st. 808, do ponovljenja ustavljena izvršilna prodaja Franceta Lisecovega, sodno na 2670 gld. cenjenega zemljišča, vložna štev. 127 davčne občine Hubajna, poprej urb.-št. 12 1/2 ad graščina Ru-kenstein ter se določi narók v iz-vršitev te dražbe in izvršilne prodaje sodno na 132 gld. 5 kr. cenjene pri-tikline na 28. novembra 1888

dopoludne od 10. do 12. ure pred tem sodiščem s tem, da se bode zem-ljišče, kakor tudi pritiklina prodalo po cenitveno vrednosti. C. kr. okrajno sodišče v Krškem dne 24. oktobra 1888.

(5042—1) St. 8600. Oklie. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku naznanja, da se je na prošno Antona Bilbana iz Vodice proti Juriju Zoru od tam v izterjanje terjatve 3 gld. s pr. z odlokom dne 27. septembra 1888, st. 8600, dovolila izvršilna dražba na 20 gold. cenjenega nepremakljivega posestva vložna štev. 189 zemljiške knjige katastralne občine Vodisce. Za to izvršitev odredjena sta dva róka, in sicer prvi na 24. novembra in drugi na 22. decembra 1888,

vsakokrat ob 11. uri dopoludne pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to posestvo pri prvem roku le za ali nad cenilno vrednost, pri dru-gem pa tudi pod to vrednostjo oddalo. Pogoji, cenilni zapisnik in izpisek iz zemljiške knjige se morejo v na-vadnih uradnih urah pri tem sodišči vpogledati. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku dne 27. septembra 1888.

J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse Nr. 15 zum goldenen Reichsapfel. Blutreinigungspillen, vormalis Universal-Pillen genant, verdienen lehteren Namen mit welchem diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzähligmals und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr. Bei vorheriger Einhebung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zustellung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.) Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pscherhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen. Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder: Scherhab am 17. Februar 1888. Euer Wohlgeboren! Egebenst Gefertigter erucht um abermalige Anhebung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blut-reinigungs-Pillen. Hochachtungsvoll Jg. Kreutzer, praktischer Arzt. Fraische bei Fiednig am 12. Sept. 1887. Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, dass mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochentage verkränkt, so dass ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte, und wäre gewiss schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, dass mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch anderen zur Ge-sundheit verhalfen. Theresia Knific. Wiener-Neubad am 9. December 1887. Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dasselbe litt fünf Jahre an chronischem Magen- und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Katastroph und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blut-reinigungs-Pillen und war nach längerem Ge-brauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weinzeil. Mitteringendorf bei Kirchdorf, Ober-Deherr., am 10. Jänner 1888. Euer Wohlgeboren! Wollten Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutrei-nigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszusprechen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dank-sagung ermächtigt ich Sie, jeden beliebigen öffent-lichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Theresia Knastner. Gottsdorf bei Koblach, Oesterr.-Schlesien, am 8. October 1886. Euer Wohlgeboren! Erlaube freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal Blut-reinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihre wunder-baren Pillen haben ich es zu verbanen, dass ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gequält hat, erlöst wurde. Wir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgeben, und sage ich Euer Wohl-geboren hiemit meinen wärmsten Dank. Mit grösster Hochachtung Anna Wwidl. Rohrbach, 28. Februar 1886. Euer Wohlgeboren! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopf-schmerz und schlechtem Stuhlgang, so dass wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählten. Und hier da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton Dist.

(5098—1) St. 25003. Oklie. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku naznanja, da se je na prošno Martina Žitnika, posestnikovega sina iz Grosupljeva, z ukrepom c. kr. deželnega sodišča v Ljubljani z dne 18. septembra 1888, st. 7808, umobolnim spoznanega, po-stavlja se skrbnikom oče njegov, Martin Žitnik. C. kr. za mesto deleg. okrajno so-dišče v Ljubljani dne 27. oktobra 1888.

(5051—1) St. 10022. Oklie. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku oznani z ozirom na oklie z dne 29ega septembra 1888, st. 8659, 8660, 8679, 8680, da se je neznano kje bivajočemu upniku Francetu Novaku iz Čemšenika, okraj Brdo, Janez Grabner, župan v Nevljah, kuratorjem ad actum postavil. C. kr. okrajno sodišče v Kamniku dne 8. novembra 1888.